Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 29 (1941)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

N° 2 XXIX. JAHRGANG Erscheint am 20. des Monats BERN, 20. Februar 1941

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:
Jährlich Fr. 2.20; Nichtmitglieder Fr. 3.50

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstraße 31 · Telephon 2 15 69
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): VIII 23782

Inhalt: Unser Schweizer Obst — ein Segen der Heimat — Mitteilungen aus dem Zentralvorstand — Aktion Bergbevölkerung — Schweizerische Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz — Hauptversammlung des Frauenvereins Saanen — Wir Schweizerfrauen und die Soldatenfürsorge, Kurzreferat von Frau Biberstein — Verein ehemaliger Schülerinnen der Kant. land- und hauswirtschaftl. Schule Wülflingen-Winterthur: Exkursion nach Sursee — Die Armee braucht für den Kriegsfall: Leibwäsche für den Soldaten — Die neuesten Anliegen des eidg. Kriegsernährungsamtes — „Fest stah und werche!" — Kinder und Frauenschutz in der Mobilisationszeit, von B. Aerne-Bünzli, St. Gallen — Zur Zukunftsfrage unserer Kinder — Inserate

Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet

Unser Schweizer Obst — ein Segen der Heimat

Durch Handelskarawanen aus dem fernen Osten, die im Warenaustausch die Natur- und Bodenschätze des fruchtbaren Asiens bis hierher verpflanzten, lernten die Ackerbau und Viehzucht treibenden Frühbewohner unseres Landes schon in vorchristlicher Zeit das Obst kennen und den Obstbau pflegen. In seiner fernen Heimat war dem Obst eine fast göttliche Verehrung entgegengebracht worden. Persische Herrscher pflanzten zur Feier bedeutender Anlässe in eigener Person Obstbäume an hierfür besonders gewählten und geweihten Orten. Die ersten Früchte, die in unser Land gebracht und hierzulande, nach der Beschreibung des römischen Geschichtsschreibers Plinius, schon in mehreren Sorten kultiviert wurden, waren Aepfel, Birnen und Kirschen.

Obst ist eine Gottesgabe. Es enthält Zucker, Nährsalze, Fruchtsäuren und die zum Aufbau und Unterhalt des Körpers so lebenswichtige Vitamine. Obst — roh, gekocht und gedörrt — fördert und stärkt die Gesundheit. Es schützt vor Krankheiten und hilft solche heilen. Der alte Spruch « Obst und Brot macht Wangen rot » ist in seiner Volksweisheit durch die Wissenschaft und die praktische Erfahrung immer wieder bestätigt worden. Von Alters her durften ungezählte Generationen den Segen der Natur, die Gaben des Herbstes — vollbehangene Obstbäume und reife Kartoffelfelder — dankerfüllt empfangen, Scheune, Keller und die Vorratskammern füllen und dem Winter, der unfruchtbaren Jahreszeit, ohne Not zu leiden entgegenblicken.

Es kamen aber auch andere Zeiten, hervorgerufen durch die Zunahme des Konsums geistiger Getränke zu Beginn des XIX. Jahrhunderts. *Professor Karl Geiser* wies in seiner *Geschichte des Armenwesens im Kanton Bern* auf die

bedauernswerten Ursachen der Verarmung weiter Kreise. « Der Durchmarsch der Alliierten 1813—1814 war in dieser Beziehung für unsere Bevölkerung ein schlimmes Vorbild. „Schnaps“ war das Losungswort der Soldaten und wurde es durch die Teuerung der Jahre 1816/1817 auch bei der hiesigen ärmern Bevölkerung. Die Verteuerung der Milch und die erschwerten Existenzbedingungen der ärmern Klassen waren die Hauptmomente, welche bei uns den Schnapsgenuß zur „Branntweinpest“ machten. » Unsere heutige Generation kann sich kaum vorstellen, welch ein Elend in der Folge vielerorts herrschte. *Jeremias Gotthelf* blutete das Herz, wenn er zusehen mußte, welch furchtbare Schäden dem Volkswohl durch den Alkoholmißbrauch zugefügt wurden, und zwar in wirtschaftlicher und hygienischer Hinsicht. In den fünf Mädchen, in Dursli und in andern Geschichten hat er die Not der dem billigen Branntwein verfallenen Unglücklichen in seiner packenden, realistischen Art geschildert, um zur Abhilfe zu rufen. Es vergingen aber noch Jahrzehnte, bis Behörden und Volk den Weg zum Alkoholgesetz vom Jahr 1887 fanden. Wohl bedeutete dasselbe schon einen wichtigen Fortschritt. Aber wie bald erwies es sich als überholt durch die Postulate des XX. Jahrhunderts.

Eine Alkoholgesetzrevision drängte sich im Jahr 1930 geradezu auf, nachdem die Vorlage vom Jahre 1923 Volk und Stände nicht befriedigt hatte. Eine neue, gesündere Basis mußte gefunden werden. Die einsichtigen Behörden und in ihrer Gefolgschaft eine große Zahl verantwortungsbewußter Männer und Frauen erkannten in der Lösung des Alkohol-Obst-Problems die dringendste nationale Aufgabe. Es durfte so nicht weitergehen, daß — wie die Statistik lehrte — das Schweizervolk jährlich für alkoholische Getränke über 500 Millionen Franken ausgab, « mehr als für Milch und Brot und ungefähr doppelt soviel als für das gesamte Schul- und Militärwesen zusammen ». (Professor Dr. A. Hartmann.) Mehr als die Hälfte der Obsternte, zirka 30,000 Eisenbahnwagen gefüllt mit minderwertigem Obst, kleinen Aepfeln und Birnen, fuhr in die Brennereien und ergoß sich nachher in einem Strom von 100,000 Hektolitern Branntwein über unser Land. Der Erlös betrug 10—12 Millionen Franken. Dem gegenüber stand die jährliche Ausgabe von zirka 40 Millionen Schweizerfranken für den Import von feinem ausländischen Tafelobst. Welch ein Mißverhältnis, und dabei war dies nicht der einzige Schaden! Was in dem 100,000-Hektoliter-Schnapsstrom an Volkswohl, Gesundheit, Familienglück und -wohlfahrt zugrunde ging, enthüllt ein dunkles Bild im Kulturleben unseres Volkes. Arme, Kranke, Anormale, Geisteskranke und Gefängnisinsassen bildeten den endlosen Zug Unglücklicher, die zu den bedauernswerten Opfern jener Zustände gehörten.

Das Volk wurde vor der Abstimmung im Jahre 1930 in eingehender Weise über die großen volkswirtschaftlichen, sozialpolitischen und ethischen Werte des Alkoholgesetzes aufgeklärt. Auch unser Verein, der Zentralvorstand, die Sektionen und allen voran unsere hochverehrte *Fräulein Bertha Trüssel* hatten sich mit Wort und Schrift als echte Schweizerfrauen, denen das Wohl des Landes am Herzen liegt, für die Aufklärung eingesetzt und durften die große Freude miterleben, zum Erfolg des 6. April 1930, der die Annahme des Alkoholgesetzes brachte, mit ihren besten Kräften beigetragen zu haben.

Vom Alkoholgesetz ist in den elf Jahren seines Bestehens ein großer Segen ausgegangen. Das Schweizerobst ist mit Hilfe von Bundesmitteln qualitativ sehr verbessert und wieder seiner natürlichen Bestimmung als wertvolles Nahrungsmittel zugewendet worden. Als Folge davon sind Brennen und Schnapskonsum

sehr zurückgegangen und mit letzterem auch die bedenklichen Alkoholschäden. Ueber 200,000 landwirtschaftliche Betriebe treiben Obstbau und bestreben sich, durch beste Pflege der Bäume und sorgfältige Ernte und Sortierung wertvolles Tafelobst zu erzeugen, ferner die Obstverwertung in neuzeitlicher, gärungsloser Weise zu fördern (Süßmost, Obst-Konzentrate, Apfeltee, Obstmehl, brennlose Verwertung der Obsttrester u. a. m.). Sehr wertvoll ist die Förderung des Dörrobstes, das hohen Nährwert besitzt und bei der immer knapper werdenden Einfuhr von Lebensmitteln große Lücken ausfüllen muß. Die Obstspenden an Arbeitslose, bedürftige Schulkinder und an die Bergbevölkerung sind lichtvolle Seiten in der Auswirkung des Alkoholgesetzes. Sie sind nur möglich gewesen mit Hilfe der Bundesmittel, die aus der Besteuerung des Schnapses fließen.

Aus den vorliegenden Zeilen ersehen wir, wie die Gaben der Natur in der Hand der Menschen sich zum Segen auswirken können oder ins Gegenteil verwandelt werden. Nach dem Aufblühen des Obstbaues und der erfolgreichen Obstverwertung in der Schweiz, wie wir sie seit Inkrafttreten des Alkoholgesetzes vom Jahre 1930 erleben durften, sehen wir nun plötzlich das schöne Werk aufs schwerste bedroht durch die *Reval-Initiative*, die die Abschaffung der gegenwärtigen Alkoholordnung verlangt und am 9. März zur Abstimmung kommt. Der hohe Bundesrat und die Räte haben bereits Stellung dagegen genommen. Zur Orientierung möchte ich unsern Lesern den Artikel in der Januar-Nummer 1941, Seite 11, in Erinnerung rufen. Auch die Berner Frauen haben in der Versammlung vom 31. Januar beschlossen, an alle Frauenvereine die Aufforderung zu richten, sich an ihrem Ort für Aufklärungsvorträge über die sogenannte « Reval-Initiative » einzusetzen.

Schweizerfrauen! Wir haben vernommen, um was es geht. Auch auf uns liegt die Verantwortung. Helfen wir allenthalben, eine jede an ihrem Platz, das Volk aufzuklären, damit das Schweizerobst fernerhin seiner wahren, natürlichen Bestimmung entsprechend wachsen und reifen möge als ein Segen für unser Land und alle seine Bewohner, groß und klein. *H. Scheurer-Demmler.*

Mitteilungen aus dem Zentralvorstand

Der Zentralvorstand beschloß in seiner Sitzung vom 27. Januar, als Folge unserer stark angewachsenen und namentlich seit der Kriegszeit sich ständig noch vermehrenden Hilfeleistungen und der dadurch bedingten, unerwartet großen Ansprüche an die Zentralkasse, die Beiträge an Institutionen außerhalb unseres Vereins erheblich zu reduzieren resp. bis auf weiteres ausfallen zu lassen. Es ist dies sehr zu bedauern, da es sich durchwegs um Tätigkeitsgebiete handelt, die eine volle Unterstützung auch unserseits verdienen würden.

Es würde uns sehr freuen, zur Mitarbeit an den vielseitigen gemeinnützigen Aufgaben unserer 175 Sektionen, denen sich nächstens zwei neue Bündner Sektionen anschließen werden, noch einen weitern Zuwachs an Vereinsmitgliedern und Abonnenten des « Zentralblattes », das das wertvolle Band zwischen Zentralvorstand, Sektionen und Mitgliedern bildet, begrüßen zu können.

Die *Jahresversammlung*, zu welcher die Sektion Bern anläßlich ihres 50jährigen Jubiläums freundlichst eingeladen hat, soll, wenn deren Abhaltung nicht zwingende Gründe verhindern, Ende Juni stattfinden.

Die Zentralpräsidentin: *A. H. Mercier.*

Aktion Bergbevölkerung

Versandt: 18 Weihnachtspakete für zirka **Fr. 300.**

Gabenliste, Weihnachten 1940: Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein; Frau A. Bucher-Heller, Luzern; Frau Rössel-Conrad, Biel; Firma Wieler Söhne, Kreuzlingen; Frau Eichenberger-Erismann, Beinwil; Frau B. Z'graggen, Hergiswil; Frau Prof. Wehrli, Zürich. *B. Z'graggen.*

*

Aus den reichlich eingegangenen Materialspenden der *Sektionen Küsnacht* und *Menziken,* von *Ottenbach* und verschiedenen *Privaten* konnten Familien im Lötschental, die Nähkurse im Berner Oberland, die Lawinengeschädigten auf dem Urnerboden mit warmer Wäsche und Kleidungsstücken bedacht werden. Bargaben gingen ein von Ungenannt durch Frau H. in O. Fr. 7.— und Frl. B. in Meilen Fr. 5.—. Den herzlichsten Dank der Beschenkten geben wir hier weiter an die Geber. Die Zentralpräsidentin: *A. H. Mercier.*

Schweizerische Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz

34. Jahresbericht pro 1939

Vom abgeschlossenen Jahr 1939 muß man sagen, daß es aus dem Rahmen des Gewohnten trat. Drei Ereignisse drückten ihm den Stempel auf: 1. Ein außergewöhnlich kaltes und nasses Frühjahr, das den Gartenarbeiten sehr hinderlich und dem Pflanzenwuchs nicht förderlich war. 2. Die Landesausstellung, an deren Blumenschauen die Gartenbauschule sich beteiligte und die Lehrer und Schülerinnen sehr in Anspruch nahm. 3. Im Herbst der Ausbruch des lange schon seine Schatten vorauswerfenden Krieges.

Am 13. März 1939 bestanden folgende acht Schülerinnen die Prüfung: Hanny Beck, Reinach (Aargau); Annemarie Daepp, Arbon; Hildegard Grünfest, Zürich; Bärbe Jent, Solothurn; Trudi Lanster, Zürich; Valerie Steiger, Basel; Irma Steinbrüchel, Killwangen; Margret Wild, Saas (Graubünden). Das neue Schuljahr begann am 3. April mit 19 Schülerinnen; 8 davon traten in die 2. Klasse über, 11 waren neu hinzugekommen und fingen mit dem ersten Lehrjahr an. Die austretenden Schülerinnen fanden alle ihre Stellen, wo sie die praktische Lehrzeit durchmachen, um im Herbst das Diplom zu erhalten.

Das Budget wurde in den Kommissionssitzungen eingehend beraten, um das Anwachsen des Defizits zu verhindern; alle Verbesserungen und Anschaffungen für Haus und Betrieb wurden auf das Notwendigste beschränkt.

Frau Dr. Fahrländer erklärte leider zu unserm großen Bedauern ihren Austritt aus der Kommission; wir verlieren in ihr eine tatkräftige Hilfe. Auf Ende des Jahres zog sich auch *Herr Baumann,* früherer Obergärtner in Königsfelden, aus dem Vorstand zurück, dem er zirka 30 Jahre angehört und der Schule sein großes Interesse bewiesen hat. Wir danken auch hier den beiden austretenden Kommissionsmitgliedern für alle ihre unserer Schule geleisteten Dienste.

Der mehrmalige Besuch der Landesausstellung bot den Schülerinnen reiche Belehrung und willkommene Abwechslung. Ebenso brachte die militärische Einquartierung im Dorf Abwechslung und Unterhaltung.

Seit Jahren bedenken die Hypothekarbank und die Konservenfabrik Lenzburg bei ihren Jahresabschlüssen die Schule mit je Fr. 100; auch im Kriegsjahr

durften wir die Gaben in Empfang nehmen, wie noch ein Geschenk von Fr. 250 der Maggifabriken und die alljährlichen Beiträge der Frauenvereine St. Gallen und Zurzach. Für diese gütigen Gaben sei herzlichst gedankt.

Hoffen wir, daß die äußern Verhältnisse des kommenden Jahres unserer Schule nicht zu ungünstig sind.

Die Präsidentin: *Frau M. Fischer.*
Die Aktuarin: *Frau Schwarz.*

Jahresbericht von Herrn Hurni

Außerordentliche Arbeiten brachte im Berichtsjahr die Beteiligung an der Landesausstellung mit sich. An den im ganzen 14 verschiedenen temporären Topfpflanzenschauen in der Blumenhalle der Landesausstellung beteiligte sich die Schule an vier Schauen, und zwar vom 3.—15. Juni mit St. Paulien, Akalypha und Farne, vom 17.—28. August (Spezialschau für Gartenbauschulen und botanische Gärten) mit einer Kollektion Warmhauspflanzen, wie Croton, Philodendron, Dracaenen, Peperomia, Pandanus, Ficus, verschiedene Begonienarten usw., vom 16.—27. September mit Rexbegonien und vom 14.—29. Oktober mit Topfchrysanthemen und Chrysanthemen als Schnittblumen. Die vorgesehene Beteiligung an der ersten Schau vom 6—16. Mai mit Edelpelargomien wurde durch die bis spät in den Frühling anhaltende kalte und regnerische Witterung und durch Kohlenmangel unmöglich gemacht; die Pflanzen waren noch nicht aufgeblüht. Wenn auch die Beteiligung der Schule an den Blumenschauen der Landesausstellung ziemlich große finanzielle Opfer forderte — an Gartenbauschulen wurde nämlich von der Ausstellung nichts vergütet — so muß die Beteiligung doch als gute Reklame, die zur Bekanntmachung der Schule beiträgt, betrachtet werden. Als Auszeichnung für die Beteiligung erhielt die Schule vom Schweizerischen Gärtnerverband einen Zinnteller mit Widmung.

Der Ausbruch des Krieges verhinderte leider eine Verwertung der an der Ausstellung verwendeten Schaupflanzen, was für die Schule wiederum einen finanziellen Ausfall bedeutete.

Obwohl in den letzten Jahren Gemüse kaum zu einem anständigen Preis anzubringen waren, veranlaßte uns die kritische politische Lage im Frühling, dem Gemüsebau vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Der Ausbruch des Krieges im Herbst brachte dann eine noch größere Umstellung mit sich, indem bedeutend mehr Herbstsaaten gemacht wurden als allgemein üblich; nebstdem wurden Vorbereitungen getroffen für vermehrten und möglichst intensiven Gemüsebau im Frühjahr.

Die Anwesenheit von Militär in Niederlenz und Umgebung hatte dann auch guten Absatz für das Gemüse zur Folge.

Trotz dem ständigen Regenwetter standen die Gemüsekulturen mit wenigen Ausnahmen sehr gut. Von den Obstkulturen versagten, wie übrigens überall, die Birnbäume. Die Apfelbäume brachten eine ordentliche Ernte.

Was noch an Topfkulturen nebst den Ausstellungspflanzen kultiviert werden konnte, wurde, trotz den außerordentlichen Zeiten, verhältnismäßig gut abgesetzt.

An baulichen Neuerungen und Reparaturen ist zu erwähnen die Neuerstellung des Kamins der Gewächshausheizung; seit einigen Jahren schon war das Kamin baufällig, eine Neuerstellung war infolgedessen nicht zu umgehen.

Sowohl der theoretische wie der praktische Unterricht konnte im Rahmen des Stundenplanes durchgeführt werden.

Die temporären Blumenschauen und nebstdem reichlich Gärtnerisches an der Landesausstellung boten Gelegenheit zu Exkursionen; es wurde deshalb in diesem Jahr auf den üblichen zweitägigen Ausflug verzichtet und dafür die Ausstellung besucht.

Hauptversammlung des Frauenvereins Saanen

Sonntag, 24. November 1940, in Gstaad

Die Präsidentin, Frau Pfarrer *Lauterburg,* begrüßt die zahlreich erschienenen Mitglieder, die Gäste und besonders Fräulein *Elisabeth Müller,* auf deren Vortrag wir uns freuen.

Die Präsidentin weist darauf hin, wie dankbar wir sein können, daß wir noch in Freiheit Vereinsarbeit leisten dürfen, den freien Willen haben, etwas selbständig zu organisieren. Heute, wo die meisten Frauen in Europa dieses nicht mehr können, wissen wir unsere Freiheit zu schätzen.

Wir haben noch ein Heim, eine warme Stube, dürfen noch ruhig und in Frieden unsere Arbeit verrichten. Wohl gibt es auch Frauen unter uns, die in großen Sorgen und Aengsten sind; ihre Männer und Söhne sind im Dienst, und die ganze Arbeit und Verantwortung liegt auf den Frauen. Aber wenn wir an die vielen Frauen und Kinder denken, die täglich in Lebensgefahr sind oder von ihrem Heim verjagt und heimatlos von Land zu Land ziehen müssen, so sind wir dankbar für unser unverdientes Geschick. Ohne allerhöchsten Schutz käme die ganz große Beunruhigung über uns, darum laßt uns Gott danken mit dem Liede : Lobe den Herren !

Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verein auf eine rege Tätigkeit zurückblicken kann. Auf Weihnachten konnten 400 Familien beschenkt werden. Wir danken auch an dieser Stelle allen, die uns mit Gaben unterstützt haben. Viele rührende Dankschreiben zeigen, wie willkommen unsere Weihnachtspäckli sind.

Die Brockenstube ist wieder mit vielen Gaben bedacht worden, doch sind die Einnahmen ziemlich zurückgegangen (Fr. 460 gegenüber Fr. 978 im Jahr 1936/1937).

Die Hausweberei, die ja auch eine Gründung des Frauenvereins ist, hat nach der Mobilisation einen Stillstand verspürt; doch bald sind wieder Aufträge eingegangen, hauptsächlich für Hudlenteppiche. Seit ihrer Gründung im Jahr 1928 sind für Fr. 807,000 Waren verkauft und an Webersleute und Hudlenschneiderinnen Fr. 380,000 Löhne ausbezahlt worden.

Leider muß immer noch weiße Wolle aus dem Bündnerland bezogen werden. Die Präsidentin richtete die dringliche Bitte an die Bauernfrauen, mehr weiße Schafe zu züchten, damit wir im Saanenland genügend eigene weiße Wolle haben.

Im Berichtsjahr wurde eine Diplomierungsfeier veranstaltet. Aus der 1.-August-Sammlung wurden uns Fr. 1650 für Mütterhilfe zugewiesen. Später wurden wir aufgefordert, für die Soldatenhilfe und das Rote Kreuz zu arbeiten. Es sind dafür 188 Paar Socken gestrickt und zirka 1000 Gegenstände genäht worden.

Für eine eventuelle Evakuation wurde vorgesorgt; als dann statt der Evakuierten plötzlich 1400 Internierte ins Saanenland kamen, konnte dank der

Opferwilligkeit der Bevölkerung und dem tapfern Einstehen all unserer Helferinnen auch da geholfen werden.

Der Frauenverein erhielt ein Legat von Fr. 100 von Gottlieb Kohli, Halten, Saanen, und gedenkt in Dankbarkeit dieses schlichten Mannes.

Vorträge: Herr *Emil Balmer* erfreute uns mit einer Vorlesung aus seinem Tessiner Buch. Schwester *Berta Zeller* sprach zu den Müttern über Schwierigkeiten und Aufgaben des Elternhauses in den Verhältnissen der Gegenwart.

Um in der gegenwärtigen schweren Zeit Mut und Kraft zu aufbauender Tätigkeit zu stärken, wurde eine Reihe Vorträge veranstaltet über: « Menschen, die helfen wollten ». Fräulein Dr. *Rotten* sprach über Elisabeth Fry, Herr *U. W. Züricher* erzählte uns von Johann Friedrich Oberlin, und Frau Pfarrer *Lauterburg* machte uns bekannt mit Marie Curie, der Entdeckerin des Radiums.

Wir wollen auch im neuen Jahre recht zusammenstehen, innerlich stille werden, wach bleiben für neue Aufgaben. Wir Frauen wollen auch fähig sein, uns den wirtschaftlichen Einschränkungen und Verordnungen aus Gehorsam gegenüber unserer Heimat zu unterziehen.

Leider sah sich Frau Pfarrer *Lauterburg* aus Gesundheitsrücksichten veranlaßt, ihre Demission als Präsidentin einzureichen. Als Nachfolgerin schlägt sie der Hauptversammlung vor: Frau *F. Maurer-Reichenbach,* bisherige Vizepräsidentin. Dieser Vorschlag wird angenommen und Frau Pfarrer *Lauterburg* zur Ehrenpräsidentin ernannt und ihr eine diesbezügliche Urkunde überreicht. Zu unserer Freude bleibt Frau Pfarrer Lauterburg weiterhin im Vorstand.

Frau Pfarrer *Lauterburg* dankt gerührt für diese Ehrung. Sie dankt auch den Frauen, die vor 23 Jahren, in einer schweren Zeit, mit ihr den Frauenverein gegründet haben und all denen, die seither mitgeholfen haben, den großen Aufgaben, die sich der Verein immer wieder gestellt hat, gerecht zu werden. Dieses schöne schwesterliche Zusammenarbeiten hat ihrem Leben einen wertvollen Inhalt gegeben. Sie freut sich, in Frau *Maurer* eine tatkräftige Nachfolgerin zu erhalten und kann sich nun gewissermaßen ins Stöckli zurückziehen, während im großen Haus eine tüchtige Jungbäuerin schaltet und waltet.

Es liegen noch die Demissionen von drei Helferinnen vor: Frau *Martha Müller,* Gstaad, wird ersetzt durch Fräulein *Ida Steinegger;* Frau Amtsschreiber *Würsten,* Ebnit, durch Frau Aktuar *Linder;* Frau *Marti-Matti,* Gruben, durch Frau *Lina Gyger.* Diesen Helferinnen wird auch der beste Dank ausgesprochen.

Zum Schlusse wird der Versammlung vorgeschlagen, die Frauen des Saanenlandes möchten eine sechste Glocke für die Kirche stiften. Dieser Vorschlag wird von der Versammlung genehmigt und die Stiftung beschlossen. Näheres über die Art der Durchführung der Sammlung wird im « Anzeiger » bekanntgegeben werden.

Und nun folgte der Vortrag von Fräulein *Elisabeth Müller* über: « Werden und Wachsen der Frau », über den an anderer Stelle ausführlich berichtet wird. Dieser Vortrag war für alle Anwesenden ein tiefes Erlebnis.

Jeder Arbeitszweig des Vereins wurde mit Sang und Spiel lustig dargestellt.

Auch an dieser Stelle sei für all die schönen und sinnreichen Darbietungen nochmals herzlich gedankt.

Es war ein frohes, erquickendes Zusammensein, das uns gestärkt hat und noch lange nachwirken wird im alltäglichen Leben! *J. H.*

Wir Schweizerfrauen und die Soldatenfürsorge

Kurzreferat von Frau Biberstein, Präsidentin der Sekt. Bern, gehalten an der Jahresversammlung in Olten

Sehr verehrte Anwesende!
Liebe Vereinsmitglieder!

Unsere hochverehrte Präsidentin, Frau Schmidt-Stamm, hat mich vor einigen Wochen ersucht, Ihnen heute über die Arbeit der Schweizerfrauen in der Soldatenfürsorge zu berichten. Ich habe diesen Auftrag gern entgegengenommen, weil diese Arbeit mir ganz besonders am Herzen liegt, und ich bereits während des letzten Weltkrieges, 1914 bis 1918, beim damaligen Soldatenwohl mitgearbeitet habe.

Wenn wir einen Rückblick auf die Schweizergeschichte werfen, so sehen wir, daß schon von jeher die Schweizerfrau dem Manne zur Seite stand, und während den häufigen Kriegszügen unserer Vorfahren das Heim hütete und die Feldarbeit besorgte. Die heimkehrenden Verwundeten fanden besonders bei den Klosterfrauen treue und kundige Pflege, und hilfreiche Hände suchten stets die Not zu lindern, wo sie sich zeigte. Ich kann mich auch erinnern, daß ich im Schlosse zu Versailles, in der berühmten « Galerie des Batailles », auf einem großen Schlachtenbild, das u. a. auch ein sich schlagendes Schweizerregiment darstellt, ein Schweizermädchen in Bernertracht gesehen habe, das auf dem Schlachtfeld (lange bevor das Rote Kreuz existierte) sich über Verwundete beugt und sie pflegt.

Soldatenfürsorge ist also wohl älteste Schweizer Tradition, und so ist es ganz selbstverständlich, daß wir Frauen von heute uns dafür zur Verfügung stellten.

Als nach zweijähriger Grenzbesetzung im Jahre 1916 es sich zeigte, daß die Notunterstützung für die Wehrmannsfamilien nicht ausreichte, entstand, von den Frauen des Soldatenwohls gegründet, die Fürsorge für Wehrmannsfamilien auf privater Basis. Die Mittel dafür wurden zuerst von der Frauenspende, später durch die Nationalspende aufgebracht. 1920 wurde diese Arbeit der Zentralstelle für Soldatenfürsorge der Armee, unter Oberst i. G. Feldmann, unterstellt, von wo aus sie auch heute noch geleitet wird. Die Nationalspende muß auch jetzt diese Fürsorge finanzieren; Obmann ihres Stiftungsrates ist General Guisan.

Wie Sie alle wissen, folgten dem letzten Weltkriege Jahre der Teuerung und, was noch schlimmer war, lange Jahre der Arbeitslosigkeit. So traf die Mobilmachung der Schweizer Armee, am 2. September 1939, weitere, wirtschaftlich bereits geschwächte Kreise, und die Hilfe mußte sofort einsetzen.

Aber auch die Schweizerfrauen waren zur Dienstleistung bereit. Schon während den bangen, unheilvollen Zeiten vom Herbst 1938 und Frühling 1939 hatten die führenden Frauenvereine Fühlung mit Zivil- und Militärbehörden gesucht und ein Arbeitsprogramm entworfen. So konnte schon in den ersten Tagen des Monats September 1939 auf allen Gebieten geholfen werden.

Bei der Zentralstelle für Soldatenfürsorge häuften sich sofort die Gesuche um Unterstützung — die Familienfürsorgerinnen waren zur Stelle und konnten die Besuche bei den Wehrmannsfamilien beginnen. Dringend erscholl überall der Ruf nach Wäsche; Hemden und Socken wurden kostbare, heiß begehrte Artikel. — Vorsorglich durch die Frauen bereitgestellte Vorräte konnten die-

sem Notschrei entsprechen. Für die, oft nach langer, beschwerlicher Reise, einrückenden Auslandschweizer, die teilweise ihre Familien mitbrachten, mußte ein besonderer Hilfsdienst eingerichtet werden. Der Mann konnte bei seiner Truppe erst beruhigt arbeiten, wenn er wußte, daß jemand da war, der sich der meistens ausländischen Frau und der Kinder annahm. Solche Familien mußten oft lange Zeit, einige heute noch, betreut werden, bis sie endlich ein Heim und ein Auskommen gefunden hatten.

Kriegswäschereien traten schon in den ersten Tagen der Mobilmachung in Funktion (diejenige von Lausanne bestand schon; denn sie hatte seit 1918 weiter gearbeitet). Ueberall, wo Truppen einquartiert wurden, waren sofort hilfreiche Frauen bereit, die Wäsche der Soldaten zu besorgen. Die großen Kriegswäschereien von Basel, Bern, Bellinzona, Chur, Lausanne und Zürich wurden der Zentralstelle für Soldatenfürsorge unterstellt. Sie werden von der Nationalspende subventioniert und von reichlichen freiwilligen Gaben in bar und natura unterstützt.

Im ganzen Lande herum wurden Soldatenstuben eingerichtet, sowohl vom Schweizer. Verband Volksdienst Soldatenwohl, wie auch durch private Initiative.

Die Frauenvereine führten überall Sammlungen durch, um Geld für Wolle und Stoffe zu beschaffen, welche in regelmäßigen Strick- und Nähabenden für die Soldaten verarbeitet wurden.

Für das Schweizer. Rote Kreuz wurde ebenfalls sofort gesammelt und gearbeitet, wie Ihnen ja von Frau Oberin Dr. Rost an anderer Stelle berichtet worden ist.

Als Ende Juni dieses Jahres französische und polnische Truppenteile unsere Grenze überschritten und in der Schweiz interniert wurden, mußte ebenfalls für diese fremden Soldaten die Fürsorge einsetzen, und wiederum waren unsere Schweizerfrauen sofort bereit zu helfen. Auch für diese Internierten wurde Wäsche gesammelt und reichlich gegeben, Wäschereien und Flickereien eingerichtet und für ihre Kantonnemente Bücher, Zeitungen und auch Spiele gespendet.

Wie Sie sehen, haben bei diesen Diensten hinter der Front die Schweizerfrauen bereits vieles geleistet. Durch den neu gegründeten Frauenhilfsdienst der Armee werden sie nun erzogen zum Hilfsdienst bei der Armee selbst und können dort auf andern Gebieten noch mehr leisten. Möge sich da jede selbständige, abkömmliche Frau zur Verfügung stellen, damit im Notfall möglichst viele Männer entlastet werden und zur Truppe zurückkehren können!

Nachdem ich Ihnen möglichst kurz in großen Zügen ein Bild von der Soldatenfürsorge durch die Schweizerfrauen entworfen habe, möchte ich Ihnen noch einige Zahlen nennen, die Sie sicher interessieren werden.

Von der Zentralstelle für Soldatenfürsorge wurden bis 1. September 1940 rund 80,000 Unterstützungsgesuche behandelt. Die Besuche in den Wehrmannsfamilien wurden von zirka eintausend freiwilligen Fürsorgerinnen ausgeführt, die auch fleißig für die, in dienstlicher Abwesenheit des Vaters, einrückenden Kindchen sammeln und arbeiten.

Es wurden an bedürftige Wehrmänner und ihre Familien rund Fr. 2,700,000 ausbezahlt (nebst der gesetzlichen Notunterstützung).

Durch die Wäschebeschaffungsstelle der Soldatenfürsorge wurden von 25,000 Frauen, in Fürsorgerinnenzüge eingeteilt, 277,800 Wäschestücke für die Truppen angefertigt.

In den Kriegswäschereien von Basel, Bern, Bellinzona, Chur, Lausanne und Zürich wurden bis 30. Juni 1940 504,729 Wäschestücke gezeichnet, gewaschen, gebügelt und geflickt und 28,167 neue Wäschestücke als Ersatz für allzu Schadhaftes ausgeteilt.

Von den vielen kleinern Wäschereien, die zum Teil nur zeitweise arbeiteten, habe ich keine Zahlen erhalten, wir können aber sicher noch zirka 100,000 Wäschestücke dazu rechnen. Mitarbeiterinnen bei den offiziellen Kriegswäschereien sind etwa 1000 Frauen, und im Lande herum sind es sicher nochmals 1000, die für Soldaten gewaschen und geflickt haben. Das bedeutet eine große Arbeit; denn diese kehrt nun seit einem Jahre regelmäßig jede Woche für einige Tage wieder, und es wird mit großer Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit gearbeitet.

Soldatenstuben, von Frauen geführt, die Soldatenmütter genannt werden, wurden vom Schweiz. Verband Soldatenwohl 178 errichtet, 100 von der Commission Romande, und andere wurden aus privater Initiative aufgestellt. Infolge Dislokation der Truppen und Demobilmachung wurden aber viele wieder aufgehoben.

Zur Ehre der Soldatenmütter sei noch hervorgehoben, daß in den düstern Tagen nach Pfingsten keine einzige von ihnen, nicht einmal an gefährdeter Stelle in unmittelbarer Nähe der Grenze und von Munitionsfabriken, ihren Posten verlassen hat; die Erfüllung ihrer Pflicht war jeder eine Selbstverständlichkeit.

Ich habe leider nur von 59 Sektionen des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins Antwort auf meine Bitte im « Zentralblatt » vom August erhalten und möchte hier deren Präsidentinnen für ihre Bereitwilligkeit herzlich danken. Ihre Berichte waren sehr interessant; ich kann leider hier nicht auf Einzelheiten eingehen. Ich bin sicher, daß noch viele andere Sektionen auf dem gleichen Gebiet gearbeitet haben, kann aber natürlich nicht davon berichten.

Von diesen 59 Sektionen haben alle *Sammlungen von Wäsche, Geld und Gaben* durchgeführt. Fast alle beteiligten sich an der *Sammlung für Soldatenweihnacht.* 34 Sektionen haben *Wäschereien* eingerichtet. *Näh- und Strickarbeit* haben alle Sektionen geleistet. *Soldatenstuben* wurden von 24 Sektionen eingerichtet. 3 Sektionen haben eine spezielle *Fürsorge für einrückende Auslandschweizer-Soldaten und ihre Familien* durchgeführt. *Fürsorgerinnenzüge* wurden von 32 Sektionen gebildet. *Interniertenfürsorge* betreiben 11 Sektionen.

Wie hoch der Betrag der innerhalb des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins durchgeführten Geldsammlungen war, kann ich Ihnen leider nicht mitteilen, da nur einzelne Sektionen Zahlen angegeben haben. Ich muß aber sagen, daß ich mit freudiger Bewunderung konstatiert habe, daß gerade kleine Sektionen oft überraschende Resultate erreicht haben.

Eine originelle und erfolgreiche Wäscheaktion hat die Sektion Steffisburg durchgeführt : Ein selbständig organisierter Zweig « Soldatenfürsorge » hat, mit eingeholter Gemeindebewilligung, monatliche Sammlungen durchgeführt, bei denen regelmäßig von vielen Dorfbewohnern 50 Rp. bis Fr. 5.— gezeichnet wurden und damit im Laufe des Jahres Fr. 3924.75 aufgebracht, die zum Ankauf von Wolle und Stoffen, die in der Sektion verarbeitet wurden, dienten.

In ähnlicher Weise, aber auf privater Basis, haben wir 1916—1918 in Thun einen Arbeitsnachmittag fürs Soldatenwohl finanziert, und seit einem Jahre zahlen die Mitarbeiterinnen der Kriegswäscherei Bern wöchentlich 20 Rp., was uns bereits über Fr. 1500 eingetragen hat. Aus diesem Gelde werden die laufen-

den kleinen Auslagen bestritten und damit zur Entlastung der Nationalspende beigetragen.

Selbstredend haben nebst den genannten Vereinen noch viele andere Organisationen erfolgreich und mit Hingebung « hinter der Front » gearbeitet, wie u. a. in Zürich und St. Gallen die Frauenzentralen, der Frauenhilfsdienst in Graubünden, in Bern der Bernische Frauenbund und der Hausfrauenverein (der uns einige Hundert Quartierfinken anfertigte), sowie unzählige einzelne Frauen zu Stadt und Land, die uns rührend mit den Erzeugnissen ihrer Arbeit versorgten. Daß alle diese Arbeit von den Soldaten selber dankbar empfunden wird, mögen Ihnen noch einige Dankesbezeugungen beweisen, aus den zahlreichen rührenden Brieflein herausgegriffen. Die Anreden variieren zwischen « Mithochachtungswerteste », « Werthgeschätztes Organ », « Verehrte Wäscherinnen » und « liebe Kameraden ». Manche schicken sogar eine Zeichnung, eine Karikatur ihrer selbst mit einem lustigen Vers oder Blumen, Alpenrosen, Enzianen und Edelweiß als Gruß eines einsamen Postens auf hoher Alp.

Einer schreibt: « Es ist mir als hätte ich mein Müetti wieder, seit sie nicht mehr da ist hat niemand mehr so fein für mich gesorgt. » — « Wenn ich nur wüßte, wie ich allen den Frauen die so für uns Soldaten arbeiten, eine kleine Freude bereiten könnte. »

« Ich hoffe, wir können noch öfters zusammen Wäsche auswechseln, wir sind ja so nahe beieinander daß es gut geht. »

« Wenn der Krieg beendet ist, komme ich einmal zu Ihnen und singe meinen dienstbaren Geistern einige schöne Lieder. »

Einer unserer Kunden ist gerade « in der Kiste » und hat somit Zeit, einen richtigen Brief zu schreiben.

« Sehr geehrte Frauen ! Viel tausendmal Dank für mein Postsäckli, das immer so schnell zurück ist. Sie haben sicher nichts Schönes bei dieser Wäscherei.

Ich war zehn Tage im Urlaub, dann bin ich einen Tag zu spät eingerückt, ich habe mich übersehen im Urlaubspaß. Jetzt muß ich acht Tage sitzen oder auch liegen, es ist ja gleich, was einer tut. Aber die Kiste ist nicht so schlimm, wie Ihr es Euch vorstellt. Sie ist im Hotel Falken, nur ein bißchen hoch, im fünften Stock. Die Aussicht ist sehr schön. Zu essen bekomme ich genug, es füttert mich ein Kamerad. Noch einmal vielen Dank für die Wäsche, die immer so sauber und flott mich antrifft und die herzlichsten Grüsse usw. »

Zum Schlusse möchte ich noch der Zentralstelle für Soldatenfürsorge in Bern für ihre stete Hilfsbereitschaft und die mir bereitwilligst zur Verfügung gestellten Zahlen danken sowie Frau Dr. Züblin-Spiller für ihre ebenfalls freundlich zugestellten Mitteilungen über die Soldatenstuben.

Wir alle wollen unsere ganze Kraft einsetzen, um auf unserm Posten auszuharren, solang man uns braucht.

Möge Gott auch weiterhin unsere liebe Heimat beschützen, und dem so schwergeprüften Europa einen baldigen, gerechten und dauerhaften Frieden schenken !

Die Schweizerische Brautstiftung *bittet herzlich, bei* **frohen Familienfesten** *auch ihrer freundlich zu gedenken. Postcheck IX 335, St. Gallen.*

Verein ehemaliger Schülerinnen der Kant. land- und hauswirtschaftl. Schule Wülflingen-Winterthur

Exkursion nach Sursee, 23. Januar 1941

Die Einladung unseres Vorstandes holte diejenigen, welche sie annahmen, mitten aus der Näh- und Flickarbeit heraus und führte sie, wie seinerzeit anläßlich der Generalversammlung beschlossen wurde, in die Ofenfabrik Sursee.

Leider versammelte sich nur die Hälfte der seinerzeit zugestimmten Mitglieder. Wohlgemut vertraute man sich der immer bewährten Reiseleitung an, denn es sind immer schöne, losgelöste Stunden, diese gemeinsamen Fahrten!

Zürich—Thalwil—Zug—Luzern—Sursee. Buchstäblich führte uns die Fahrt vom Regen in den Sonnenschein, welch letzterer das Luzerner Land überglänzte. Damit rückte auch schon die Mittagszeit heran, und obwohl wir nicht auf « kulinarische » Genüsse reisten, bedarf doch das Mittagsmahl nochmaliger Erwähnung. Die uns anerbotene tüchtige Fabrikführung rollte uns dann u. a. ein Stück Lebensgeschichte der Ofenfabrik auf, sowie auch die vielseitige Einstellung der Handelsziele.

Die Aufmerksamkeit wurde einmal zuerst auf die notwendigen Rohmaterialien gerichtet, welche noch vor Kriegsbeginn eingeführt wurden; nunmehr aber müssen Eisen und Guß durch Stahl und Alteisen und Tonerde ebenfalls durch Schweizer Tonboden ersetzt werden. Weiter interessierte der Ofenbau selbst. Die Herstellung von Holz-, Kohle-, Gas-, elektrischen Dörr-Oefen und -Herden für Groß- und Kleinbetriebe. Besonders wollen wir die Eigenherstellung jedes einzelnen kleinen Teiles erwähnen; damit hängt der Begriff Schweizerware zusammen. Die zeitlichen Verhältnisse und das akute Ofenproblem beweisen aufs neue, daß eine Zeit nicht alle Zeit ist, mit andern Worten, « daß man am meisten zu den Sachen Sorge tragen soll, die am unwertesten sind! ».

Der Gang durch Bureaux und Versuchsküche hinterließ den Eindruck, daß einfach und rationell gearbeitet wird.

Schmackhafter Tee und währschafter Kuchen bildeten den Abschluß des Fabrikbesuches.

Zufrieden, das ist ein doppelt schönes Wort in dieser Zeit, traten wir die Heimfahrt an. Neben der Erweiterung beruflicher Kenntnisse dienen unsere gemeinsamen Fahrten auch der Erhaltung enger Fühlung in beruflicher Hinsicht und der Pflege des guten Geistes.

Zum Schluß verwies der Vorstand noch auf die nächste Einladung im März « Anleitung zum Schnitt der Beerensträucher », durch Herrn Hochstraßer.

O. G.

Die Armee braucht für den Kriegsfall: Leibwäsche für den Soldaten

Die Vorbereitung für den Krieg erfordert die Bereitstellung eines genügenden Vorrates an Leibwäsche für unsere Soldaten.

Hier findet das Schweizervolk seine nächste Aufgabe!

Die Aktion zur Wäsche-Bereitstellung ist von der Armeeleitung durch den Oberfeldarzt dem *Schweizerischen Roten Kreuz* übertragen worden, das durch seine Zweigvereine und Hilfsorganisationen die vom Volk gespendete Soldatenwäsche entgegennimmt.

Die Armee braucht:

solide Hemden (starke Baumwolle, Flanell, Barchent), *lange Unterhosen, Leibchen* (Baumwolle und Wolle), *Socken* (möglichst Wolle), *Taschentücher und Handtücher.*

Schweizervolk, Du wirst der Armee diese Wäsche schenken oder leihweise überlassen. Tritt der Kriegsfall *nicht* ein, so wird die geschenkte Wäsche für wohltätige Zwecke verwendet und die geliehene Wäsche zurückgegeben.

Sollten wir in einen Krieg verwickelt werden, so verfällt auch die geliehene Wäsche der Armee ohne Entschädigung.

Nur guterhaltene, haltbare Wäsche, die mehrfaches Waschen verträgt und warm ist, dient dem Soldaten und schützt ihn.

Leihweise abgegebene Wäsche soll wenn möglich jedes einzelne Stück gezeichnet werden mittelst aufgenähtem Baumwollband, auf welchem mit Tinte Name und Vorname, Wohnort und genaue Adresse vermerkt wird. Wollsachen sind vorerst in Zeitungspapier einzuwickeln. Für das Paket selber ist solides Packpapier zu verwenden; es muß gut verschnürt werden.

An die Sammelstelle eingesandte Gaben genießen Portofreiheit bis 5 kg Gewicht. Sie müssen aber den Vermerk tragen: « Portofrei, Wäschesammlung für die Armee ».

Der Bedarf an warmen, haltbaren Wäschestücken für die Armee geht in die Hunderttausende. Wer nicht aus eigenen Vorräten geben kann, wie z. B. alleinstehende Frauen, die werden sicher mit Freuden ihren Beitrag als Bargabe auf das Postcheckkonto des Schweizerischen Roten Kreuzes einzahlen. Wer noch Wolle besitzt, möge daraus Soldatensocken stricken, um sie baldigst einzusenden. Die Aktion der Wäschebereitstellung ist kurz befristet. Die Tage eilen.

R. Kr.

*

In nie erlahmender Pflichterfüllung schützen die Wehrmänner unsere Heimat, unser aller Leben und unser Hab und Gut. Schweizerfrau! Tue nun auch Deine Pflicht an ihnen und trage mit Deinen Gaben dazu bei, daß die Getreuen im Felde zu jeder Zeit — ganz besonders auch für den Kriegsfall — mit der für die Erhaltung ihrer Gesundheit so nötigen warmen Wäsche in genügender Weise versorgt sind. Das Vaterland ruft! Möge seinem Ruf im ganzen Schweizerland mit freudigem Opferwillen gefolgt werden!

H. Sch.-D.

Die neuesten Anliegen des eidgenössischen Kriegs-Ernährungs-Amtes

Die Versorgungslage des Landes ist bis heute nicht besser geworden. Dem Import erwachsen noch immer fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Große Hoffnungen setzt das Kriegs-Ernährungs-Amt daher auf den *Mehranbau.* Es bittet die Hausfrauen zur Zeit ganz besonders um folgendes:

1. *Wintergemüse,* insbesondere *Sauerkraut,* sind regelmäßig zu konsumieren. Sie werden im nächsten Jahr einen Hauptbestandteil unserer Winternahrung ausmachen müssen. Es ermutigt Landwirte und Gärtner, wenn diese Gemüse Absatz finden, bevor die wärmere Jahreszeit ihnen mit Verderb droht. *Zu sparen* ist dagegen mit den Kolonialwaren *Reis, Teigwaren* usw. Auch mit Brot und Mehl ist sparsam umzugehen. Kartoffeln sind zu bevorzugen.

2. Die *Preise* der Lebensmittel werden in den kommenden Monaten voraussichtlich stark ansteigen. (Schon darum ist es gut, seine billigen, haltbaren Haushaltvorräte zu schonen und sich jetzt an die preiswerten Gemüse einheimischer Produktion zu halten, die auf dem Markt vorhanden sind.) Die eidgenössische Preiskontrollstelle weist darauf hin, daß beispielsweise die Preise von Spaghetti und Eierteigwaren anziehen, weil einerseits ein starker Produktionsrückgang auf Grund der reduzierten Rohstoffzufuhren einsetzte und weil anderseits die Preise von Brennmaterialien, von Eiern und die Löhne anstiegen. In besorgniserregender Weise wachsen Versicherungs- und Transportkosten von Uebersee. So ist der Betrag, der für Transport und Versicherung für 1 q Weizen ausgelegt wird, vom Sommer 1939 bis heute von Fr. 2.— auf Fr. 40.— bis 50.— angestiegen.

3. Dem Mangel und der Teuerung wirkt jede Schweizer Familie am besten entgegen durch weitgehende *Selbstversorgung.* Man baue entweder selbst an oder helfe den Gärtnern und Landwirten. Die Eröffnung einer *Zentralstelle für Bäuerinnenhilfe,* die in diesen Tagen erfolgte, soll dem freiwilligen Arbeitseinsatz für die Bauernfrauen in jeder Form helfen. Die Stelle steht unter der Leitung von *Fräulein M. Daschinger,* von Zürich. Die Bureaux befinden sich in *Bern 3, Bundesgasse 6,* Tel. 61 30 14. Sie ist dem Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amt unterstellt, steht aber in engem Kontakt mit dem Kriegs-Ernährungs-Amt.

Bern, den 17. Februar 1941. Dr. *D. S.*

„Fest stah und werche!"

ist der Titel des *15. kantonal-zürcherischen Frauentages,* der, veranstaltet durch die Frauenzentralen Zürich und Winterthur, *Sonntag, den 9. März,* im Börsensaal in Zürich stattfinden wird. Die beiden Referenten, Prof. Dr. *Arnold Jaggi,* Bern, und Dr. *Fritz Wahlen,* werden den Zürcherinnen den Weg zu den nächsten Aufgaben weisen, die dieses Jahr von ihnen verlangt: feste eidgenössische Gesinnung und tapfere Arbeit im Dienste der Landesversorgung.

Kinder- und Frauenschutz in der Mobilisationszeit

Von B. Aerne-Bünzli, St. Gallen

Unter den bangen Fragen, die in der Mobilisationszeit jeden verantwortungsbewußten Menschen bewegten, stand im Vordergrund diejenige der *Verwahrlosung der Jugend* und die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung. Ist die Jugend doch die Trägerin einer Zukunft, von der wir Besseres erhoffen als von der kriegsdurchwühlten Gegenwart. Ich werde mich in meinen Ausführungen auf absolut *Wesentliches* beschränken und mich strengster Sachlichkeit befleißen. Bereits in Referaten, Diskussionen und Zeitschriften Erörtertes, worüber Sie orientiert sein werden, möchte ich nur im Zusammenhang streifen, wie z. B. die Organisation der Landhilfe und Hilfeleistung für die überlastete Bäuerin. Dagegen ist es Notwendigkeit, *weniger Beachtetes* und doch in den Folgen — auch nach der Mobilisationszeit — tief in unser Volksleben Eingreifendes in den Vordergrund zu stellen und einige Wege zur Sanierung zu weisen — nicht in Anpassung und Umstellung an fremde Methoden, sondern in strenger Linie an den *demokratischen Gedanken* der Schweiz.

Es ist unrichtig, wenn heute in gewissen Kreisen bereits von einer *allgemeinen* Verwahrlosung der Jugend gesprochen wird. Dazu waren die Grundlagen der Erziehung, der Jugendfürsorge und der Gemeinnützigkeit in der Schweiz zu gewissenhaft ausgebaut, um ernsthaft erschüttert zu werden. Sicherlich sind *Schädigungen ernsterer Art* eingetreten. Ein gewisses Nachlassen in der Säuglings- und Kinderpflege, Schädigungen der Kinder und Jugendlichen durch die größere Freiheit und Freizeit infolge vermehrter Beanspruchung von Müttern und Frauen in der Industrie und Landwirtschaft, Lockerung der Zucht in Familie und Schule durch Abwesenheit des Vaters und Lehrers im Grenzdienst. Den Gefahren wurde aber nach Möglichkeit begegnet durch vermehrten Einsatz der Jugendfürsorgeorganisationen, der Säuglings- und Kinderheime, Kinderkrippen und Mütterberatungsstellen usw. *Körperliche Not* hat die Jugend wenig gelitten durch das rasche Einsetzen der Staatshilfe und Oeffentlichkeit an Wehrmannsfamilien. Dagegen erfordert der untere Mittelstand, die Kinder und Frauen des *Kleingewerbes,* größern Schutz. Er setzte bis heute fast vollständig aus. Die monatelange Schließung der Werkstätten des dienstpflichtigen Handwerkers, der als selbständig Erwerbender keinen Lohnausgleich erhält, hat *heimliche Not* in die Familien gebracht. Die öffentliche Fürsorge nimmt sich der Bedrängten nicht an. Ein berechtigtes Ehrgefühl hindert sie zudem, Fürsorge in Anspruch zu nehmen. Zum Schutze dieser oft unterernährten Kinder und Frauen muß planmäßig eingeschritten werden, am besten durch *freiwillige Patronate* oder Beistandschaften durch edle Frauen. Sie erfordern ganz besondern Takt, ein feines Einfühlungsvermögen in Menschen, die den Kampf ums Dasein ohne jegliche Fürsorge meistern.

Einschneidendere Maßnahmen müssen getroffen werden im Hinblick auf die *zunehmende sittliche Verwahrlosung der Jugend.* Hat die öffentliche Fürsorge in erster Linie die materielle Hilfe in Angriff genommen und weitgehend durchgeführt, so wenig tat sie heute für den *moralischen* Schutz der Jugend. Wir stehen vor der Tatsache, daß nicht nur Lockerung der Zucht in Familie und Schule, sondern auch *Diebstähle und sittliche Entgleisungen* in kleinerem und größerem Ausmaß eingetreten sind und Jugendschutzkommissionen, Anwälte und Gerichte in steigendem Maße beschäftigen. Bestand die Gefahr sittlicher Ver-

rohung gewiß bereits *vor* Kriegsausbruch — und es wäre Uebertreibung, sie nur auf das Konto der Mobilisation zu buchen — so ist sie doch zu *größerer Auswirkung* gekommen. Es ist so, wie ein junger Kriegsteilnehmer zur Zeit des Weltkrieges heimschrieb, daß der Krieg die Guten besser und die Bösen schlimmer mache. Zur Erhärtung dieser Tatsache folgendes persönlich erlebtes *Beispiel:* Zirka zwanzig Mädchen einer fünften Klasse aus allen Schichten der Bevölkerung hatten es unter Anstiftung eines frechen Mädchens darauf abgesehen, Geld aus einem gutherzigen, aber geistig schwachen Pflegekind zu erpressen. Das Kind konnte nicht rechnen. Aus Angst vor des Lehrers Strafe schrieb es die Aufgaben den Kameradinnen ab, indem es ihnen erstlich einen Zehner, dann immer mehr als Belohnung versprechen mußte. Zuerst konnte es das Geld aus Botengängen für die Pflegemutter decken, die das Kind liebte. Aber für die steigenden Forderungen der Mitschülerinnen reichte das Botengeld nicht aus. Aus Furcht vor ihren Drohungen entwendete es aus der Kassette der Pflegemutter nach und nach die verlangten Summen, die zuletzt eine *Höhe von Fr. 400* erreichten. Das arme, erpreßte Pflegekind, das in seiner geistigen Schwachheit und Angst nicht mehr ein noch aus wußte, sah immer blasser und zum Erbarmen aus, so daß die Pflegemutter sich ernstlich um das Mädchen kümmerte. Die Lösung trat bald ein. Die Pflegemutter wurde vor den Lehrer zitiert. Die Mutter einer Schülerin hatte ihm 20 Franken gebracht. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet mit dem Resultat, daß die Kinder das Geld teilweise verschleckt, Spielsachen gekauft und zum Teil den Müttern heimgebracht hatten. Von diesen Müttern war eine *einzige* so gewissenhaft, beim Lehrer Anzeige zu machen. Welche Gewissenlosigkeit von Müttern und Kindern! Und was noch schlimmer war, welche Roheit und Herzlosigkeit der Schülerinnen dem verängstigten Pflegekind gegenüber! Die Pflegemutter erhob in ihrer Güte keine polizeiliche Klage. Die schlimmsten Mädchen wurden aber der Amtlichen Jugendschutzkommission unterstellt. — Andere Beispiele aus ihren Kommissionen und persönlich behandelte weit schlimmere Fälle ließen sich in Menge vorführen.

Wichtiger ist für uns, welche Wege eingeschlagen werden müssen, um die Jugend dieser *Verwahrlosung zu entziehen.* Was der staatlichen Fürsorge infolge Ueberlastung unmöglich ist, ist der *privaten* möglich. Sie hat zudem den Vorzug des persönlichen Elementes, der *Fürsorge von Mensch zu Mensch,* die von jeher die erfolgreichste war. Wir schützen die Jugend vor Verwahrlosung am besten, wenn wir sie in der *Freizeit richtig beschäftigen,* die ungestümen Jugendkräfte möglichst aktiv und selbsttätig in körperlicher, geistiger und seelischer Ertüchtigung auswirken lassen. — Ueberaus wertvoll war und wird auch in Zukunft die Heranziehung der reifern Jugend in der *Landhilfe* sein. — Ein vortrefflicher Antrieb zu vollwertiger Beschäftigung in der Freizeit bot das Jugendhaus *Pro Juventute* in der Landesausstellung. Es ist zur Wiege der *Freizeitwerkstätten* geworden. Vergessen wir nicht, daß infolge Heizmaterialknappheit im Winter die Schulstunden wahrscheinlich gekürzt werden und in der Folge vermehrte Freizeitbeschäftigung notwendig sein wird. Da können nun die Freizeitwerkstätten vorzügliche Dienste leisten und Kinderhorte und -heime in organischer Weise ergänzen, da sie Kinder aus *allen Volkskreisen* aufnehmen. Heute sind bereits mehr als 27 Freizeitwerkstätten in Betrieb gesetzt und in die Wege geleitet. In einem aargauischen Industrieort wird zum Beispiel auf Initiative des Frauenhilfsdienstes und unter Beteiligung von Schulleitung und Lehrerschaft die Freizeitbeschäftigung der Schüler in dieser Richtung auf breiter Grundlage organisiert.

In *Chur* wird eine Freizeitwerkstätte vorbereitet, die vom Herbst bis zum Frühling geöffnet sein wird, für Buben und Mädchen am *Nachmittag,* für die Schulentlassenen am *Abend.* Im Bündner Bergdorf *Masein* ist die Freizeitwerkstätte für Schüler zur eigentlichen *Volkswerkstätte* geworden. Die Buben hobeln, bohren, schnitzen Haus- und Tischgeräte nützlichster Art, die Mädchen flechten Teppiche, stricken Soldatendecken und Mützen, nähen Finken und Kinderkleidchen usw. Die Männer, anstatt am Feierabend im Wirtshaus zu sitzen, zimmern Tische, Kästen, Betten und verfertigen Matratzen. Frohsinn und Ernst liegt auf den Gesichtern, die Freude und die Verantwortung am Selbstgefertigten. Man wende nicht ein, diese Arbeit raube der Jugend, den Erwachsenen zu viel Freiheit. Unsere entgleisten jüngern und ältern Schützlinge, die später Armenpflege, Fürsorgeämter und Anstalten überlasten, stammen nicht aus gutgeleiteten Organisationen. Es sind hauptsächlich unbeschäftigte Gassenkinder und Wirtshausinsassen.

Da den Freizeitwerkstätten soviel Segen entströmt, möchte ich Sie zur *Mithilfe* aufrufen. Der *Freizeitwerkstätten-Hilfsdienst Pro Juventute, Zürich,* wird Ihnen jederzeit mit Rat und Tat beistehen, damit keine Doppelspurigkeiten, sondern fruchtbare Zusammenarbeit entsteht. Die Freizeitwerkstätten liegen mir noch besonders am Herzen, weil sich in ihnen das Prinzip der gegenseitigen Hilfe in fruchtbarster Weise auswirkt. Heute tobt sich der Kampf ums Dasein, die Uebermacht des Stärkern über den Schwächern in nie erreichter Grausamkeit aus. Wir kennen das Buch von Peter Krapotkin « *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt* » viel zu wenig. Mit der gleichen wissenschaftlichen Klarheit und Schärfe, wie Darwin *sein* Prinzip vertrat, wies er nach, daß das Leben nicht nur auf Kampf, sondern ebensosehr auf *gegenseitiger Hilfe* beruht — daß sie ein Faktor der Entwicklung, ein *Grundelement des Lebens* ist. Ich möchte Ihnen die Lektüre des Buches warm anempfehlen.

In der gleichen Linie kann sich die gegenseitige Hilfe durch die eingangs erwähnten *Patronate über gefährdete Wehrmannsfamilien* auswirken. Diese Patronate bedeuten Kinder- und Frauenschutz im besten Sinne des Wortes. Ich spreche auch hier aus persönlichem Erleben. Es fehlt den Wehrmannsfrauen oft an geistiger und moralischer Kraft, um die Familie ohne Beistand des Vaters über Wasser zu halten. Sie sind meist sehr dankbar, wenn man ihnen in taktvoller Weise beisteht — schlicht, freundschaftlich, von Schwester zu Schwester. Zur Erhärtung ein Beispiel : Eine brave Wehrmannsfrau mit zwei Kindern aus erster Ehe kommt eines Abends in tiefster Qual zu mir. Sie fand einen Liebesbrief einer Witfrau an ihren Mann, der sie im Grenzdienst kennengelernt und ein Verhältnis mit ihr eingegangen war. In der gleichen Stunde schrieb ich in eindringlichen Worten an die Frau, sie möchte von dem Manne lassen und kein Familienunglück heraufbeschwören. Der schwesterliche Zuspruch wirkte. Voller Reue löste sie sofort das Verhältnis. Der Mann, welcher die Witfrau durch Mitleid einzunehmen wußte, indem er, wie das in solchen Fällen bei den Männern üblich ist, nichts Gutes an seiner Frau ließ, kam auch zur Besinnung und dankte mir nachträglich für mein Eingreifen. — In einem andern Falle gelang es mir, ein bildhübsches, siebzehnjähriges Mädchen, das mit einem Soldaten eine Liebschaft unterhielt, die schlimme Folgen hätte zeitigen können, in einer tüchtigen Familie außerhalb des gefährdeten Ortes unterzubringen. Die Mutter, welche zu wenig Autorität über

das Mädchen hatte, dankte mir befreiten Herzens, und der Soldat zog sich nach ernstem, persönlichem Zuspruch ganz von dem Mädchen zurück. Im Zusammenhang mit diesen Patronaten möchte ich Sie auf das « *Merkblatt für junge Mädchen* », herausgegeben vom Bund Schweiz. Frauenvereine, Verband für Frauenhilfe und den Freundinnen junger Mädchen, aufmerksam machen. Es hat mir sehr gute Dienste geleistet und möchte der leichtfertigen Liebe mit ihren Folgen vorbeugen und Verantwortung vor der Ehe in Herz und Geist der jungen Mädchen pflanzen. (Zu beziehen bei Frau Dr. Thurnau, Trogen.)

Die Uebernahme von freiwilligen Patronaten möchte ich Ihnen besonders warm ans Herz legen, da sie *keine neue Organisation erfordert.* In Ihrem Bekanntenkreis, durch die Familien- und Wöchnerinnenfürsorge, die Mütterberatungsstellen usw. kommen Sie mit schutzbedürftigen Wehrmannsfamilien ohne weiteres in Berührung und können ihnen tatkräftige Hilfe leisten.

Sie wissen, und wir Frauen gestehen es mit Beschämung, daß Mädchen und Frauen — und zwar aus allen Bevölkerungskreisen — während der Mobilisation nicht die Achtung verdienten, von der General Guisan sprach. Sie wissen auch, mit welchem Nachdruck ich immer wieder in meinen Kinder- und Frauenschutzberichten auf die leichtsinnige Auffassung der Liebe, die sexuelle Entartung und ihre Folgen aufmerksam machte. Der heutige Zusammenbruch ist stark mitbedingt durch den Zusammenbruch der *Quelle des Lebens,* der Liebe. Diese Quellen sind versumpft, vergiftet. Wie kann reines, verantwortungsbewußtes Leben aus solch trüben Quellen fließen ! Niedere Leidenschaft, spielerisches Ausleben der Triebe ist nicht Liebe, nicht Ehrfurcht dem andern Geschlecht und dem neuen Leben gegenüber. Es ist auch hier *Gerichtstag* — Gericht über die Schän-

HAUSHALTUNGSSCHULE BERN **Fischerweg 3**

der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Am **1. Mai 1941** beginnt der sechsmonatige **Sommerkurs.** Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.

Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitspflege, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Kinderpflege.

Auskunft und Prospekte durch: **Die Direktion,** Telephon 2 24 40

HAUSHALTUNGSSCHULE

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

LENZBURG

Der **Sommerhalbjahreskurs** beginnt am 17. April 1941

Kursgeld Fr. 500.— Auskunft erteilt die Schulleitung

dung der Liebe im Einzel- und Völkerleben. Unser Gewissen sagt uns, daß wir mitschuldig sind, zu lau, zu nachsichtig dieser Art Liebe und Freiheit gegenüber. Freiheit ist *Kampf* gegen das Triebleben. *Freiheit ist eine Würde,* die wir durch Uebung in Selbstzucht erringen, die wir unsern Kindern täglich vorleben müssen. « Nur wer überwindet, wird alles ererben. »

Mit Freude las ich einen *Aufruf* eines jungen Soldaten, der die junge Generation aufruft zu einem lautern, starken, charaktervollen, einfachen Leben. Scharf verurteilt er den verweichlichenden Einfluß der Cafés, Kinos, der sich immer mehrenden Dancings und dem Luxus gegenüber, die Leib, Seele und Ehrgefühl langsam zermürben. Unsere Lebenshaltung ist, nicht zu unserm Heil, bedeutend gestiegen. Wir vergessen immer wieder, daß es ein unverbrüchliches Lebensgesetz ist, daß wir innerlich, *menschlich und geistig um so freier* werden, je mehr wir uns materiell beschränken.

Wir müssen unser Leben *neu* in Gott gründen und es unserer Jugend weiter-

Haushaltungsschule Sternacker St. Gallen

des schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

- **Halbjahres-Haushaltungskurse:** Beginn Oktober und April.
- **Ausbildungskurs für Köchinnen:** Beginn Ende April. Dauer 1 Jahr.
- **Haushaltleiterinnen-Jahreskurs:** Beginn Ende April.
- **Hausbeamtinnenkurs:** Beginn Ende Oktober. Dauer zwei Jahre.

Prospekte durch die Vorsteherin, **Sternackerstrasse 7, St. Gallen**

Schweizerische

Gartenbauschule für Töchter

in **Niederlenz** bei Lenzburg

Gründung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Berufskurse mit staatlichem Ausweis

Jahreskurse **Sommerkurse**

Beginn anfangs April – Prospekt und Auskunft durch die Vorsteherin

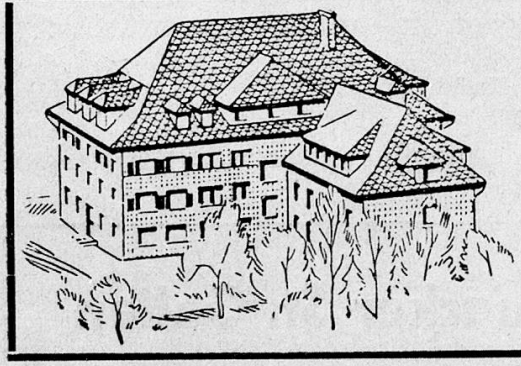
Haushaltungsschule Chailly-Lausanne

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Sektion Waadt)

1. Mai 1941, Haushaltungskurs: Vollständiger Koch- und Haushaltungsunterricht nebst gründlicher **Erlernung der französischen Sprache.** Jahres- oder Halbjahreskurs. **Sprachen und Sport.**

Neue Direktion.

geben. « Vaterland, du bist, was du bist, nicht durch die Gewalt deiner Gewaltigen, nicht durch die Weisheit deiner Weisen, du bist es durch deine Wohnstube. » « Gebt uns bessere Mütter, und wir werden bessere Staaten haben ! » Welch verantwortungsvoller Appell an uns Mütter, Frauen ! *Pestalozzis* Erziehungsgebote sind Religion im tiefsten Sinne des Wortes. Befolgen wir sie. Nur dann werden wir feststehen, was auch noch über uns kommen mag. Es ist der einzige Weg, unsere Jugend einer Zukunft zuzuführen, in der allein die Verheißung Wirklichkeit wird : « *Nur wo der Geist des Herrn ist, da ist die Freiheit.* »



Der **Sommerkurs**
an der kantonalen landwirtschaftlichen
Haushaltungs-Schule Wülflingen-Winterthur
beginnt Mitte April. Anmeldungen sind möglichst sofort, spätestens 1. April a. c. einzureichen. Auf Wunsch Unterrichts-Programm. Telephon 24008

Kantonale Handelsschule, Lausanne

Fünf Jahreskurse mit **Handelsdiplom** nach dem 4. und **Handelsmatura** nach dem 5. Jahr. — **Spezialklassen für fremdsprachige Schüler** und **Trimesterkurse** mit 18 wöchentlichen **Französischstunden** zur Vorbereitung auf die regulären Klassen. — Juli und August **Ferienkurse.** Schulbeginn: 21. April 1941. — Programm und Auskünfte durch die Direktion.

Institut auf dem Rosenberg
Knaben-Landerziehungsheim in den schweiz. Voralpen bei ST. GALLEN
Direktion: **Dr. Lusser, Dr. Gademann, Dr. Reinhard**

Alle Schulstufen. Maturitätsprivilegien. Vorbereitung auf Universität u. E. T. H. Einziges Institut mit **staatlichen** Sprachkursen. **Französische u. deutsche Handelsschule.** Schülerwerkstätten. **Spezialabteilung für Jüngere in besonderem Schulheim.** Englische und amerikanische Prüfungsberechtigung.

Pädagogische Richtlinien:
Ziel: Erziehung lebenstüchtiger Charaktere.
Methode: Individualisierung durch Kleinklassen durch persönl. Führung.
Eintritt: Neujahr und Ostern

ZINN-TUBEN
Zinnfolien
Aluminiumfolien **(Silberpapier)**
Zu höchsten Tagespreisen
Annahmestelle
OTTO KOFMEHL, Solothurn
Metalle Telephon 2 22 35

Der Charakter und die Charakterbildung
Von **P.-D. Dr. Franziska Baumgarten-Tramer.** 16 Seiten, 8°. Preis 40 Rp.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Zur Zukunftsfrage unserer Kinder

Es ist wohlgetan, wenn sich die Eltern rechtzeitig um die Zukunft ihrer der Schule entwachsenden Kinder kümmern. Aber nicht planlos soll eine solch schwerwiegende Angelegenheit vor sich gehen. Zur Abklärung der so wichtigen Frage dienen u. a. die beiden Schriften : « *Die Wahl eines gewerblichen Berufes* » (10. Auflage), empfohlen vom Schweizer. Gewerbeverband und vom Schweizer. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, sowie « *Die Berufswahl unserer Mädchen* » (7. Auflage), verfaßt von Fräulein Rosa Neuenschwander

Dieses Jahr erst recht

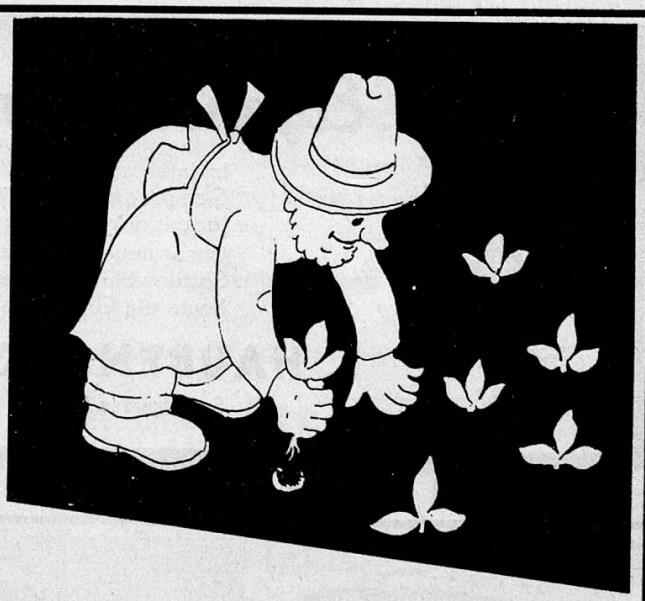
Mauser-Samen

Seit Generationen ist SAMEN-MAUSER ein Begriff für anspruchsvolle Gartenfreunde, für solche, denen der Ertrag ihres Gartens und ihrer Arbeit nicht gleichgültig ist, welche vielmehr aus ihrem Boden ein Höchstmass von Gewinn und Freude ziehen wollen.

Lassen Sie mich bitte an Ihrem Erfolg teilnehmen. Ihr Garten ist mein leitender Gedanke. Meine Kunden mit dem besten Samen, Blumenzwiebeln und ausgewähltem Gartenbedarf zu beliefern, war schon das eifrigste Bestreben meiner Eltern und Grosseltern.

Samen-Mauser bittet Sie um Ihren persönlichen Besuch, falls Sie es nicht vorziehen, schriftlich zu bestellen. Mausers Ratgeber macht Ihnen dies leicht: Bequem, in ihrem Lehnsessel, können Sie sich aussuchen, was Ihnen gefällt — und bald wird Ihnen die Post das Samenpaket von Mauser bringen . . . . Sie haben schon für die Saatzeit vorgesorgt!

Verlangen Sie daher noch heute Gratis-Zustellung von Mausers Ratgeber.



Samen-Mauser

Zürich / Rathausbrücke

Vorbeugen ist besser als heilen!

Auch beim gegenwärtigen Heizproblem **müssen Fenster und Türen abgedichtet werden,** bevor Sie feststellen, dass der rationierte Kohlenvorrat unzureichend ist. — „Metstahl", die neue Abdichtung aus rostfreiem, weichschliessendem Chromnickel-Stahlband bringt Ihnen Vorteile in Qualität und Preis. — Verlangen Sie heute noch Prospekt und Gratismuster sowie Referenzen und unverbindlichen Kostenvoranschlag von

Telephon 3 19 66

„Metstahl" Wiedingstrasse 34 **Zürich**

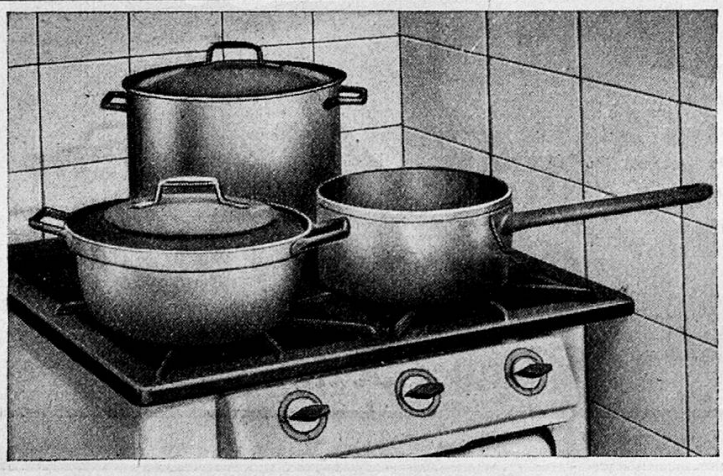
und empfohlen vom Schweizer. Gewerbeverband und vom Schweizer. Frauengewerbeverband. In knapper, verständlicher Sprache enthalten beide Schriften die wichtigsten Regeln für die Berufswahl mit Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse und auch zahlreiche Angaben über die Dauer der Lehrzeit, die Vorbildung und die Ausbildungsmöglichkeiten jedes Berufes. Sie seien daher Eltern, Lehrern, Pfarrern, Vormundschaftsbehörden usw. als sachkundige Wegleitung bestens empfohlen. Die beiden Schriften sind zum Preise von je 50 Rp. erhältlich (in Partien von 10 Exemplaren zu 25 Rp.) beim Verlag Büchler & Co., Marienstraße 8, Bern.

HABA

Eigenes Gemüse durch Haba-Samen

Im Interesse der Volksernährung ist in diesem Jahr der vermehrte Gemüseanbau für die Selbstversorgung eine nationale Pflicht für jeden, der einen Garten oder ein Stück Land besitzt!
Unser neuer farbiger **Frühjahrs-Katalog** gibt Ihnen über richtige Sortenwahl, Kultur usw. genauen Aufschluss. Verlangen Sie noch heute ein Gratis-Exemplar!

F. HAUBENSAK SÖHNE, BASEL
Sattelgasse 2 **Samenhandlung** am Marktplatz



Gesunde Nahrung
im
gesunden Geschirr!

Kochtöpfe aus EMCO-Stahlemail sind hygienisch wie Glas. Sie lassen sich ebenso leicht reinigen.
Der harte, schöngeformte Stahlkörper macht das Geschirr widerstandsfähig. EMCO-Stahlemail ist daher ausserordentlich solid.
Sie finden die hübsch gelbrot abgetönten EMCO-Geschirre in allen Spezialgeschäften.

Hersteller:
MERKER & CO. AG., BADEN b/Zch.

Hausfrauen!

Haben Sie Ihre Hausangestellten schon gegen die Folgen von Krankheit und Unfall versichert? Das Gesetz legt Ihnen die Verantwortung für Ihr Personal in diesen Fällen auf.

Wir versichern gegen billiges Entgelt Ihre Hausangestellten, das Personal von Heimen, Anstalten und gewerblichen Betrieben. Verlangen Sie unsere Bedingungen. Wir beraten Sie gerne.

Schweizerische Krankenkasse Helvetia

Zürich, Limmatquai 4 (Tel. 4 47 26)

Der gute „ARA"-TEE

ein Genuss für den Gaumen
eine Ersparnis für die Börse

Ceylon Orange Pekoe Fr. 6.50 per Pfund
China Tee Ia Fr. 6.50 per Pfund

Bei 1/2 Pfd. die Hälfte obiger Preise franko von Fr. 5.— an durch

„ARA" TEE-IMPORT, ZÜRICH
Drusbergstrasse 32

Die Wahl eines gewerblichen Berufes
Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- u. Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweizerischen Gewerbeverbandes

Einzelpreis 50 Cts. Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 25 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

M. Suter's Bestattungsinstitut Bern

Predigergasse 4 **Tel. 2 61 73 TAG und NACHT**

BESORGT UND LIEFERT ALLES BEI TODESFALL

BESTATTUNG
KREMATION
EXHUMATION
SARGLAGER
LEICHENKLEIDER
SARGKISSEN

Leichentransporte im In- und Ausland mit Spez.-Automobilen

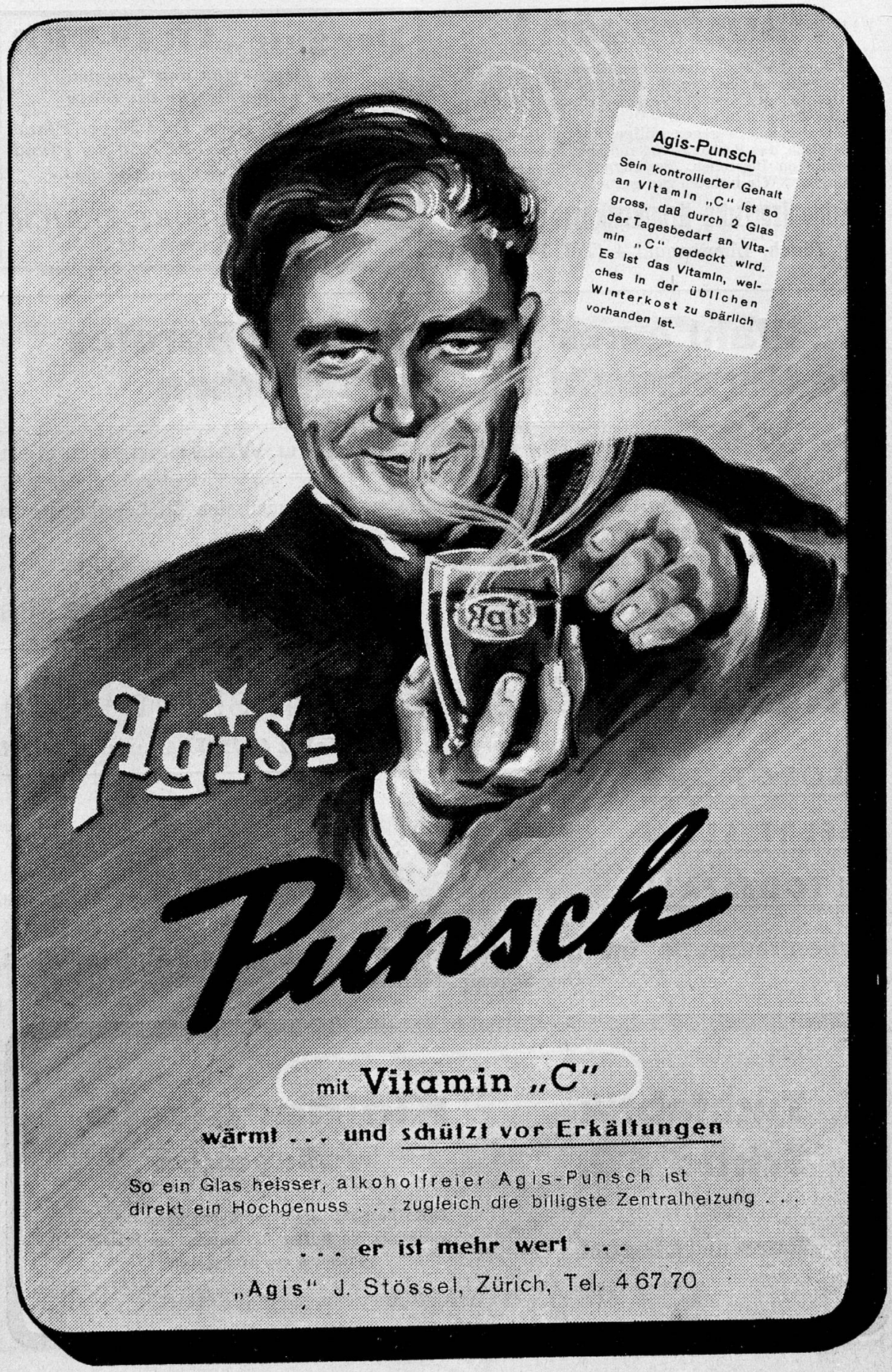
Das Schweiz. Spezialhaus

Tuchfabrik Schild AG.

Bern und **Liestal**

Kleiderstoffe
Wolldecken

Große Auswahl — Fabrikpreise
Verlangen Sie Muster — Versand an Private
Annahme von Wollsachen


Agis-Punsch
Sein kontrollierter Gehalt an Vitamin „C" ist so gross, daß durch 2 Glas der Tagesbedarf an Vitamin „C" gedeckt wird. Es ist das Vitamin, welches in der üblichen Winterkost zu spärlich vorhanden ist.
Agis
Agis=
Punsch
mit Vitamin „C"
wärmt ... und schützt vor Erkältungen
So ein Glas heisser, alkoholfreier Agis-Punsch ist direkt ein Hochgenuss ... zugleich die billigste Zentralheizung ...
... er ist mehr wert ...
„Agis" J. Stössel, Zürich, Tel. 4 67 70